

**Gabriele Ziethen** (Worms/Deutschland)

ziethen-aksum@t-online.de

www.gabrieleziethen.de

**Beitrag: Konferenz Northern (Arctic) Federal University, named after M. V. Lomonossov (NARFU/CAPhY), Arkhangelsk, Russia, 05./06.03-2018 – Linguistik und Philologie**

**Bemerkungen zum Zustand und zur Verbesserung des Austausches im Bereich der Geistes- und Sprachwissenschaften – How to develop humanities and language studies. Some remarks**

**[Aktualisierte Version 2022]**

**Zusammenfassung:** Der Beitrag kommentiert die Geschichte der deutsch-russischen Wissenschaftsbeziehungen und berichtet über das gemeinsame Projekt eines Lehrbuches zur deutschen Sprache für russische Studenten.

**Summary:** This essay gives a brief overview about the history of German-Russian academic relations as well as a commentary on joined publication project.

**Stichworte:** deutsch-russische Wissenschaftsgeschichte, Erfahrung mit akademischen Projekten, Sprachstudien, deutsche Sprache.

**Keywords:** history of German-Russian science, experience in science projects, German language studies

**Printed version:** Bemerkungen zum Zustand und zur Verbesserung des Austausches im Bereich der Geistes- und Sprachwissenschaften, in: A. S. Epimachova, I. M. Netunaeva, A. M. Polikarpov, G. Ziethen (Red.), Лингвистика и Перевод (Lingvistika i Perevod) 7 (Archangelsk 2018) 268-272.  
ISBN 978-5-261-01348-48.

1

**B**etrachten wir die Geschichte der Wissenschaftsbeziehungen zwischen deutschen und russischen Gelehrten, dann läßt sich seit der Zeit Peters des Großen eine vielfältige Aktivität kreativer, individueller Köpfe beobachten. Die Vertreter der unterschiedlichsten akademischen Disziplinen waren darum bemüht, mit ihren Erkenntnissen und Lehrmethoden die Generationen der Lernenden voranzubringen. Während des 19. Jhs. wurden den Dozenten manche ihrer Eitelkeiten nachgesehen: der Kopfarbeiter, Forscher, Expeditionsleiter lebte im geschützten Kosmos seines Fachgebietes, er stritt mit den Kollegen um Publikationen, Rang, Würde und Studenten – und am Ende erblühte eine reiche Wissenschaft.<sup>1</sup>

Wissenschaftler können unbequeme Dozenten sein: sie sind hartnäckig, manchmal unerträglich, unzugänglich oder leutselig, doch sie sind stets um die Sache bemüht.

---

<sup>1</sup> Gabriele Ziethen, SCIENTIA VINCES. Biographic studies on German-Russian academic exchange and history of Kunstkamera: Essays on occasion of Peter the Great Kunstkamera tercentenary. Manuscripta Orientalia Electronic book series IV (Saint Petersburg 2014), ISBN 978-5-88431-258-6. Online resource: [http://kunstkamera.ru/lib/rubrikator/08/08\\_02/978-5-88431-258-6](http://kunstkamera.ru/lib/rubrikator/08/08_02/978-5-88431-258-6). Vgl. [www.gabrieleziethen.de/Essays](http://www.gabrieleziethen.de/Essays).

Studenten im ersten Semester mögen zwar überfordert sein, doch weicht im Allgemeinen dieser Eindruck der Einsicht, auf irgendeine Weise an etwas Besonderem teilzuhaben.

Diese akademische Munterkeit wurde im 20. Jh. jäh unterbrochen durch Kriege und ideologische Vorbehalte, die viel Kraft im Ringen um akademische Beweisführungen kosteten, welche auf allen Seiten oft genug in der Aporie endeten. Doch was hat es genützt? Zumindest gab es die Erkenntnis, daß das Leben andere Drehbücher schreibt als die Administration.

Neue Lichtblicke gab es für die Generation der 90er Jahre des 20. Jhs. Zugegeben, wo gehobelt wird, fallen auch Späne. Doch war es für viele in Ost und West die erste Gelegenheit, in einer Phase des Friedens mit Neugier den jeweils anderen zu entdecken. Daraus erwachsen akademische Zusammenarbeit und Freundschaft. Man entdeckte die gemeinsamen Wissenschaftstraditionen wieder und begann sie auszugestalten. Eine wunderbare Freiheit in der Begegnung und in den persönlichen Gesprächen ermöglichte den Austausch ohne Einschränkung und Angst.

Doch war dieses „Neue“ eigentlich ein Wiederaufleben der alten gemeinsamen Tradition des im antiken aristotelischen Erbe gegründeten kritischen Nachdenkens und Forschens.

Leider gibt es seit einigen Jahren aber unschöne Disharmonien zu beobachten, die uns *alle* betreffen. Diese neuen Usancen liegen in der langweiligen Verschulung der Curricula an den Universitäten hier wie da. Ein kleinlicher Krämergeist addiert sogenannte „Creditpoints“, Studenten und Dozenten sind genervt ob der weltfremden Verwaltungsvorschriften, tagespolitische und religiöse Ideologisierung werfen Schatten auf den hoffnungsvollen Zukunftsweg der jungen Generation. Das Bachelor-Studium wird zunehmend durch den Gang zum Arbeitsamt gekrönt.

Das schleichende Gift der Sprachverhunzung, Angepaßtheit an die Ökonomie und den Arbeitsmarkt nimmt den Studenten die eigenständige, auf kritisches Nachdenken und Hinterfragen gegründete Kreativität. Wortadaptionen wie „Netzwerk“, „Vernetzung“, „Optionen“, „Zeitfenster“, „Sprach-Ökologie“ (in der Linguistik) und vieles dergleichen zwingen den akademischen Unterricht, zumal besonders den Sprachunterricht und die Geisteswissenschaften, in die erdrückenden Barrieren von Vorschriften und sogenannten „Modulen“. Hier öffnet sich das trickreiche Einfallstor von Ökonomie, Politik und Ideologie an den Universitäten. All das hat nichts mehr mit dem freien, aufgeklärten Geist der traditionellen humanistischen *universitas* zu tun. Ein Studium bedarf der Muße, des Spielerischen, man muß forschende Hartnäckigkeit und Genauigkeit erlernen – all das benötigt Zeit und verständnisvolle Dozenten, die sich vor ihre Studenten stellen, auch wenn sie diese tadeln.

Im internationalen Austausch haben die genannten Disharmonien zur Folge, daß man taktierend überlegt, „wo man denn zum Studium hingehen könnte“, ob sich die Mühen für einen Antrag oder ein Visum lohnen, vorbei sind die Zeiten, daß man an eine Universität geht, um bei einem besonderen Dozenten zu hören und mit ihm zu diskutieren. Diese Berechnung führt letztendlich auch zur Rücksichtslosigkeit bei der Gestaltung des Studiums, mit der Folge, daß Studenten und Dozenten einander lästig zu werden beginnen.

Wir sollten innehalten in diesem Tun. Das Studium ist vielmehr als Trainingsplatz *und* Erziehungsstube unserer Studenten aufzufassen, in unseren Seminaren können sie die Fehler machen und korrigieren, die das Leben draußen nicht verzeiht. Während des Studiums sollen Persönlichkeiten heranreifen, die in *Verantwortung und Leistungsbereitschaft* Gutes für die Zukunft leisten. Aufgeschlossenheit gegenüber dem Unbekannten, die Fähigkeit zur Begegnung und Freundschaft in Verschiedenheit, Kritikfähigkeit und Fachwissen bringen

eine Zivilisation voran. Kleingeisterei, nationalistischer Corpsgeist, Bigotterie und Erbsenzählerei sind einer modernen akademischen Welt nicht würdig. Es bedarf harter Arbeit, dies zu verändern, doch im Wissen um die Zukunft unserer Studenten sollten wir mit diesen gemeinsam an dieser Aufgabe arbeiten. Wer weiteres zu diesem Thema nachlesen möchte, dem sei zur Inspiration die Antrittsvorlesung Friedrich Schillers 1789 sehr empfohlen – er trat für die universelle Ausbildung des Menschen als Menschheitsperspektive ein.<sup>2</sup>

Aus den vorgenannten Gründen erscheint es um so wichtiger, daß auch über den akademischen Unterricht hinaus in kollegialer Zusammenarbeit kreative Akzente gesetzt werden. Für diesen Weg entschieden sich Maria Druzhinina und die Verfasserin dieses Beitrages.

Die Zusammenarbeit am Lehrbuch „*Deutsch für Doktoranden und Wissenschaftler*“ resultierte aus unseren gemeinsamen Lehrveranstaltungen in Archangelsk in den Jahren 2010 bis 2016. Maria Druzhinina, die bereits große Teile des Typoskriptes bis 2011 verfaßt hatte, lud mich zum Schreiben weiterer Textteile ein. Daraus entstand im Laufe der Jahre eine enge Zusammenarbeit, aus der zahlreiche weitere Texte hervorgingen. Unsere Themen besprachen wir mit den Studenten, deren Meinung uns sehr wichtig war. Im Laufe der Erprobung des Lehrbuches arbeiteten wir zeitgemäße Fragestellungen ein. Auch hatte Maria Druzhinina den Mut, Herkömmliches zu modifizieren und altgewohnte Lehrbuchthemen in ein neues Format zu überführen, welches eine weitgefähte Vielfalt an Aspekten zu bieten vermochte. Wichtig war uns, daß unsere eigenen Texte weltanschaulich neutral gehalten wurden, daß *keine* politischen, religiösen oder sonstigen weltanschaulichen Botschaften transportiert wurden und daß die Aufgabenstellungen zu den Texten die Studenten zum eigenen philologisch-kritischen Denken und zielorientierten Handeln anregen sollten. Wir waren wirtschaftlich und inhaltlich von keinen Sponsoren abhängig, niemand machte uns inhaltliche Vorgaben. Wir sahen uns dem humanistischen Ansatz verpflichtet. Dies bedeutete auch, daß wir keine Fördergelder von anderen Institutionen beantragten oder erhielten, sondern alles in Eigenarbeit leisteten; wir überwandten somit auch die Widrigkeiten des administrativen Alltages. Diese eigenwillige und selbstbewußte Arbeitsweise hat zwar das Erscheinen des Buches etwas verzögert, doch können wir uns darüber freuen, daß uns die Universität Archangelsk diese Freiheit der Arbeit ermöglichte und wir auch Unterstützung seitens eines aufgeschlossenen Kollegiums erhielten.

Als Co-Autorin des Bandes bin ich davon überzeugt, daß Lehrtexte im Sprachunterricht die Vielfalt einer Sprachkultur aufzeigen sollen, damit sich die Studierenden auf eine vielfältige neue Kultur vorbereiten können, um mit offenem Geist und wachem Verstand eine Sprache, ihre Sprecher und deren Lebensumfeld zu entdecken.

In der Zwischenzeit wurde das Buch in der Deutschen Nationalbibliothek Frankfurt am Main und der Universitätsbibliothek Heidelberg aufgenommen; ebenso ist der Band samt CD-ROM an der Wissenschaftlichen Stadtbibliothek Mainz verfügbar.

Zuletzt noch eine persönliche Bemerkung: im Jahre 1996 fand meine erste Reise nach Rußland, nach Sankt Petersburg, statt; 2008 war ich auf Einladung der bekannten russischen Forscherin Dr. Anna Permilovskaya (Russ. Akad. Wiss., Archangelsk) zum ersten Mal in Archangelsk als Gast der Russischen Akademie der Wissenschaften. Während eines Empfangs im Rahmen meines Aufenthaltes sprach mich Maria Drushinina an und

---

<sup>2</sup> F. Schiller, Akademische Antrittsrede 1789. Jenaer Reden und Schriften 1989 (Jena 1989); G. Ziethen, Literatur und Freiheit im 19. Jahrhundert – Grundlagen für die Moderne des 21. Jahrhunderts? – Gedanken zum 250. Geburtstag von Friedrich Schiller aus der Sicht des Historikers. Kairoer Germanistische Studien 18, 2008/09, 441-464.

unterbreitete mir mit kreativem Charme ihre akademischen Vorschläge. Daraus entstanden wunderbare Lehrveranstaltungen, anregende Gespräche mit unseren Studenten, Postgraduierenden und Stipendiaten. Alle Begegnungen mit unseren Studenten und dem freundlichen Kollegium zeigten mir, wie wertvoll ein offenes, ehrliches Wort im Auditorium Maximum, im Seminarraum und im persönlichen Gespräch ist. Ich erfuhr beständige Herzlichkeit und Freundschaft und ich bin der festen Überzeugung, daß wahrer akademischer Geist auch die Verschiedenheit in persönlichen Auffassungen und Standpunkten aushält. Das verstehe ich als Basis akademischen Denkens und Handelns zum Wohle und für die Zukunft unserer Studenten und im Sinne unserer gemeinsamen Forschungsgeschichte.

---

Zitation:

**Gabriele Ziethen, Beitrag: Konferenz Northern (Arctic) Federal University, named after M. V. Lomonossow (NARFU/CAPhY), Arkhangelsk, Russia, 05./06.03-2018 – Linguistik und Philologie  
Bemerkungen zum Zustand und zur Verbesserung des Austausches im Bereich der Geistes- und Sprachwissenschaften – How to develop humanities and language studies. Some remarks.  
Online Version 2022.**